

Bericht vom anderen Ende der Welt: Menschenrechtssituation und unser Zentrum in Dumangas (Teil 8)

Wir haben schon viel über die Coronasituation auf den Philippinen berichtet und wie Präsident Duterte den Lockdown und die begleitenden Gesetze zur Festigung seiner Macht nutzt. Heute soll es konkret um die Menschenrechtssituation gehen.



Wie modern sind die Philippinen und ihre Demokratie?

Präsident Duterte

Als Außenseiter des philippinischen Politik-establishments in Manila, als Vertreter des armen Südens und der einfachen Leute konnte er sich im Stil eines Donald Trumps, allerdings schon vor diesem, im Sommer 2016 zum Präsidenten der Philippinen wählen lassen. Zugute kam ihm sein Image als Saubermann durch sein knallhartes Durchgreifen gegen die Drogenkriminalität in der Großstadt Davao-City, wo er mit kurzen Pausen seit 1988 Bürgermeister war. In den Pausen und danach übernahm seine Tochter das Bürgermeisteramt, ein Sohn war Vizebürgermeister, schon die Mutter

und der Vater von Duterte waren als Bürgermeister/ Gouverneure in Davao tätig. Seine Anhänger halten ihm zu Gute, dass er das einst so unruhige Davao – ein Ort von Bombenanschlägen durch muslimische Untergrundgruppen, die für ein unabhängiges Mindanao kämpfen, zur „sichersten und saubersten Stadt“ des Landes gemacht habe. Weniger wichtig war für seine Wähler das „Wie“. Drogen- und Kleinkriminalität wurden rabiat bekämpft, auch unter Zuhilfenahme von paramilitärischen Gruppen, die ohne Verantwortung vor dem Gesetz eine Lynchjustiz durchführten. Seine Todesschwadronen sollen damals über 1000 extralegale Hinrichtungen durchgeführt haben. Im Wahlkampf brüstete sich Duterte damit, selbst 3 Kriminelle erschossen zu haben. Er kündigte an, als Präsident 100.000 Kriminelle zu eliminieren und forderte die Wiedereinführung der Todesstrafe. Gleichzeitig fällt Duterte immer wieder mit vulgären und abfälligen Bemerkungen über Frauen/ Opfer von Vergewaltigungen auf.



Hoffnungsträger der armen Landbevölkerung



Städtische Armut: Es besteht das Risiko Opfer von Drogenkriminalität zu werden, aber auch das eigene Familienmitglieder Mitglied (und Opfer) einer kriminellen Gruppe werden zugleich. Hier leben viele, die Duterte einst gewählt haben, aber auch die meisten Opfer seines Drogenkrieges.

Aktuelle Menschenrechtssituation

Seit seinem Amtsantritt hat ein bisher beispieloser „Krieg gegen Drogen“ begonnen, bei dem ohne Unterschied Kriminelle, meist eher die kleineren Drogenhändler und Drogenabhängige ohne Rechtsverfahren und Anhörung von Polizei, Militär oder paramilitärischen Killerkommandos erschossen werden. Inzwischen sind weit über 6000 Menschen ohne Verfahren nachweislich umgebracht worden, mindestens 120 davon noch minderjährig; Menschenrechtsorganisationen gehen von einer hohen Dunkelziffer und insgesamt ca. 30.000 Opfern aus.

Gleich nach Amtsantritt verglich sich Duterte mit Hitler, indem er vorgab die 3 Millionen Drogenabhängigen auf den Philippinen auslöschen zu wollen, ähnlich wie beim Holocaust an den Juden. Im Ausland sorgte dies für einen Aufschrei, im Inland hat Duterte gerade unter den Armen und somit auch Ungebildeten weiterhin einen guten Ruf, sofern sie und ihre Kinder nicht selbst Opfer des Krieges gegen die Drogen werden. Viele sehen in ihm weiterhin den unkonventionellen Politiker, der sich für „den kleinen Mann“ einsetzt.



Gurtpflicht und Tempolimit wurden von Duterte in Davao eingeführt, Dinge, die im Rest der Philippinen kaum vorstellbar sind.

Inzwischen wird der Krieg gegen Drogen und der Kampf gegen Covid 19, über letzteres haben wir schon ausführlich berichtet, auch dazu genutzt, um gegen politische Gegner vorzugehen. Seit Juli 2020 hilft ein weiteres Gesetz politische Gegner einzuschüchtern, das Anti-Terror-Gesetz. Journalisten die über die Morde in den Slums berichten werden (im Netz) bedroht, verfolgt, mit fingierten Anschuldigungen z.B. „wegen Drogen- oder illegalen Waffenbesitz, Verleumdung oder Steuervergehen“ und durch Prozessen zermürbt, inhaftiert oder sterben aus „mehr oder weniger“ unerklärlichen Gründen. Auch Gewerkschafter und Kirchenvertreter leben gefährlich. Ausländische Ordensleute oder NGO-Mitglieder, die ihre Stimme gegen das Unrecht erheben, werden des Landes verwiesen. Die ehemalige Justizministerin des Landes und Vorsitzende der Menschenrechtskommission Leila de Lima sitzt seit 2017 in Untersuchungshaft wegen angeblichen Drogenbesitzes. Sie hatte zuvor die „Illegal Killings“ von Duterte parlamentarisch untersuchen lassen wollen. Reporter ohne Grenzen haben kürzlich die mutige Journalistin Maria Ressa, die schon mehrfach verhaftet und im Gefängnis war und gegen die derzeit 8 fingierte Verfahren mit einer Gesamtfreiheitsstrafe von 16

Jahren laufen, kürzlich für den Friedensnobelpreis 2021 vorgeschlagen. Während Dutertes Mutter als Vizebürgermeisterin von Davao noch eine führende Persönlichkeit in der Widerstandsbewegung „Gelber Freitag“ gegen den Diktator Ferdinand Marcos (1965-86) war, ist dieser für ihren Sohn ein ungeniert genanntes Idol. Duterte wurde noch demokratisch gewählt, inzwischen sind die Philippinen wieder auf dem Weg zur Diktatur. Laut Verfassung darf Duterte 2022 bei der nächsten Wahl nicht erneut kandidieren, aber seine Tochter ist in Umfragen aussichtsreiche Kandidatin, so dass der inzwischen 76-jährige rechtlicher Verfolgung im Inland oder im Ausland (Den Haag) sicher sein dürfte.



Nur eine gut ausgebildete Jugend verhindert, dass Despoten wie Duterte an die Macht kommen können.

Durch seine Kompromisslosigkeit gefährdet er auch andere kleine Fortschritte z.B. im Friedensprozess mit den marxistischen Rebellen (NPA) und den islamistischen Unabhängigkeitsbewegungen in Mindanao. Zwischenzeitlich galt auf Mindanao wieder Kriegsrecht.

Indigene Minderheiten verdächtigt er mit den kommunistischen Rebellen zusammenzuarbeiten. Ihre Schulen werden mit der Begründung geschlossen, dass hier nur Kommunismus verbreitet würde. Wenn sie sich gegen Abholzung ihrer Heimat, Bergbau- oder Staudammprojekte in ihrem

Stammesland wehren kommen brutale Killerkommandos. So sind erst im Dezember 2020 und Februar 2021 an den Tuman-dok auf der Insel Panay 2 Massaker verübt worden, die sich gegen ein Staudammprojekt und Zwangsumsiedlungen wehrten. Auf der Insel Panay liegt auch das Don-Bosco-Zentrum in Dumangas:



Blick in den Schweißerei-Werkraum (Foto: Isabella Bönke)

Don Bosco Zentrum in Dumangas

Dumangas ist eine Kleinstadt am nordöstlichen Stadtrand der Großstadt Ilo-Ilo auf der Insel Panay in den West-Visayas. Das Don Bosco Boys Home and Vocational Training Center, Inc. wurde 1998 nach langer Vorlaufzeit als Ausbildungszentrum für benachteiligte Jugendliche und Schulabrecher aus der Region gegründet, die hier eine Berufsausbildung aber auch für ihr Leben lernen und das nachholen können, was in den oft zerbrochenen Familien fehlt, aus denen sie kommen. Auf dem Gelände gibt es ein Berufsausbildungszentrum, eine Senior High School, ein Jugendzentrum, ein Waisenheim und Internat, Sportplätze sowie eine Kirche. Außerdem gibt es etwas Farmland. Das gesamte Gelände und die Umgebung wirken sehr ländlich. Derzeit werden dort 3 Berufsausbildungen gelehrt: Welder Fabricator (hauptsächliche Schweißen), Welder Mechanic (Maschinenbau mit etwas Schweißen), Skilled Builder (Tischlerei mit

etwas Schweißen). Nach einem Jahr Ausbildung orientiert am deutschen dualen System mit hälftig theoretischen und hälftig praktischen Unterricht, erfolgt ein halbjähriges Berufspraktikum in assoziierten Unternehmen, die viele der Jugendlichen nach der Graduation dann gerne übernehmen. In Coronazeiten und dem damit verbundenen extrem strengen Lockdown sowie Wirtschaftseinbruch müssen diese Praktika mit wenigen Ausnahmen meist auf dem Gelände der Don-Bosco-Zentren improvisiert werden.

Die Jugendlichen kommen v.a. aus den Ilonggo (Hiligaynon)-sprachigen Regionen der Insel Panay (v.a. Provinz Ilo-Ilo). Um auf eigenen Beinen zu stehen wird auf dem großen Gelände des Zentrums auch Landwirtschaft für den Eigenbedarf und Verkauf betrieben. In den Werkstätten werden kleinere Auftragsarbeiten für lokale Unternehmen/ Personen vorgenommen.



Schweinezucht und Landwirtschaft dienen auf dem großen Gelände für den Eigenbedarf, bzw. können die Erträge verkauft werden. (Foto I. Bönke)

Dumangas ist eher ein kleines Zentrum mit wenigen Jugendlichen, das wir somit jährlich nur mit etwa 10-20 Stipendien unterstützen. Im Gegensatz zu Mati, wo wir letzten Jahr fast 100 Jugendliche förderten.

Mit diesem wohl vorerst letzten Gemeindeblatt für und von St. Josef, Berlin-Weißensee möchten wir vorerst diese kleine Serie über unsere Bildungsarbeit auf den

Philippinen beenden. Sicherlich wird sich auch langfristig eine Möglichkeit geben im neuen Pfarreiheft von St. Theresa von Avila von uns hin und wieder zu lesen. Sicherlich nicht gleich in der ersten Ausgabe.



Das ist kein Urlaubsparadies sondern ein Fischerdorf mit harter Lebensrealität auf einer kleinen Insel vor Mindanao

Wir danken allen Philippinen-Freunden und Freundinnen für das Interesse, das Vertrauen in unsere Arbeit und die andauernde Unterstützung.

Im September 2021 wird unser kleines Projekt 20 Jahre alt werden. Als kleines Dankeschön noch ein schönes Abschlussfoto:



Die Hoffnung stirbt zuletzt!

*Feb und Sebastian Spinner (GGAP e.V.)
info@gemeinsam-gegen-armut.org
www.gemeinsam-gegen-armut.org*